

Differentialdiagnosen bei einem Mangel an Würze.

Angelika Bolte und Jörg Wichmann, www.provings.info
veröffentlicht in Spektrum der Homöopathie 2015

Routineabläufe und permanenter Leistungsdruck in der Arbeitswelt einerseits und Reizüberflutung in der Freizeit- und Werbeindustrie andererseits sorgen dafür, dass viele Menschen zwischen zu hoher Anspannung („Streß“) und Erschlaffung („Abhängen“) fluktuieren, ohne je das rechte Maß, die gute kreative Spannung, die Würze des Lebens zu finden.

Einige wichtige Pflanzenfamilien geben uns Mittel an die Hand, um die Empfindlichkeit auf Reize oder auf Reizarmut, auf zuviel Intensität oder ihren Mangel, erlebt als Langeweile, zu beeinflussen. Zu diesen Familien zählen wir die Piperaceen, die Magnolien, die Labiaten und die Rubiaceen. Wir wollen mit diesem Artikel zum einen zeigen, wie sich die Vitalempfindungen zweier dieser Familien – der Piperaceen und der Labiaten – unterscheiden lassen. Zum anderen möchten wir herausarbeiten, wie uns ein Verständnis der Entwicklungsstadien der Pflanzenfamilien hilft, die Vitalempfindungen besser einzuordnen und ein klareres Gesamtbild des Pflanzenreiches zu bekommen.

... eine Beschäftigung, bei der man nicht wirklich was machen muß ...

Fall 1. Sebastian ist ein 16-jähriger, intelligenter Jugendlicher, der nach einer Mononukleose unter rezidivierenden Anginen und vor allem an Schläfrigkeit leidet.

Er beginnt seinen Bericht mit medizinischen Fakten über seine Vorerkrankung aus dem letzten Jahr. Die Frage steht an, ob die häufig entzündeten Mandeln entfernt werden müssten. Außerdem leide er an starker Schläfrigkeit. Worunter leidest du zur Zeit besonders? „Pffff [*langes seufzendes Ausatmen mit einem pfff-Lauf*]... vor allem so unter dieser Schläfrigkeit.“ Die ist seit dem Drüsenfieber? „Pffff... die ist schon ziemlich lang... pffff, ja seitdem.“ Dann beschreibe mal deine Schläfrigkeit. „Ich hab so Tage, da kann ich aufstehen, und da bin ich wach und alles ist in Ordnung. Aber das ist selten. Der Normalfall ist, dass ich so ein, zwei Stunden müde bin und dann mach ich mehr und dann geht´s wieder. Und dann gibt es Tage, wo ich vom Gefühl her meine, ich könnte sofort wieder einschlafen. Und das ist unabhängig davon, ob ich was gemacht habe oder nicht.“ Wann ist die Müdigkeitsphase dann? „Pffff..., morgens auf jeden Fall immer und nachmittags. Abends kommt es immer darauf an, da ist es selten so.“ (...) Beschreib mal mehr von der Müdigkeit. „Also das äußert sich so vor allem in dem Gefühl, dass ich einfach ..., dass der Körper schwer ist, dass ich denke, mir könnten die Augen zufallen.“ (... Das ist alles schon lange vor der Mononukleose der Fall gewesen, wohl schon seit der vierten Klasse. ...) Was macht das mit dir? „Pfff... Die letztendlich macht die komplett motivationslos, weil ich ... also ... wie gesagt, dann was anzufangen fällt ziemlich schwer, weil es sich so anfühlt, als sei ich total müde. Ich merk´s aber normalerweise, wenn ich dann was anfangen, das mir Spaß macht, dass es langsam weggeht. Nur, äh ..., ich kann mich halt selten motivieren, dann was zu machen.“ Wie ist das? „Ich hab dann letztendlich keine Lust, was zu machen, und will nur liegen oder schlafen. Es kommt dann schon mal vor, dass ich einschlaf, das ist aber nicht so oft so, und statt dessen ...pffff... ist mir dann langweilig und ich versuch irgendwie ´ne Beschäftigung zu finden, bei der ich aber gleichzeitig nicht wirklich was machen muß.“ Was heißt das? „Dass ich im Bett liegen kann und ...pffff... und zum Beispiel einfach einen Film sehen kann oder so. Wobei es dabei oft so ist, dass ich nach 20 Minuten gar keine Lust mehr hab.“ „Besser ist das an Tagen, wo ich viel zu tun habe. Davon werde ich nicht müder. Nur wenn nichts anliegt, dann werde ich so müde und kann mich nicht motivieren, überhaupt etwas zu machen.“ Wie ist das denn körperlich, wenn du so müde bist? „Ich fühl mich eigentlich auf jeden Fall ziemlich entspannt, aber dabei richtig träge.“ Beschreib das mal. „Pffff... Also das fühlt sich ein bißchen so an, als wär ich gerade am einschlafen. Das ist eigentlich so, dass sich dann alles lockert und ich höre dann auf, groß über Sachen nachzudenken. Ich spür relativ genau meine ganzen Körperteile, meine Hände und meine Beine. Das ist intensiv. Es fühlt sich alles leicht an, aber ... das ist, denk ich mal, diese Entspannung.“ Was passiert dann? „Normalerweise schlaf ich in zwei drei Minuten sofort ein. Aber das krieg ich dann nicht mehr mit so. Wenn meine Mutter mich dann weckt, kriege ich das nie mit. Oder ich mache meinen Wecker aus und habe das nicht gemerkt. Das fühlt sich an wie im Traum, als würd ich noch schlafen.“ Wie fühlt sich der Zustand an? „Das fühlt sich an sich nicht schlecht an, aber ich merke, dass ich total gelangweilt bin, und trotzdem kann ich nicht anfangen, was zu machen.“ Beschreib mal das Gefühl von Langeweile. „Pfff... das Gefühl ist eigentlich so ... wie soll man das sagen... ich werde dann zum Teil nervös, habe so einen Drang, was zu machen. Wenn es leicht ist, denke ich mir: Mir ist gerade langweilig, ich würde gern schlafen. Wenn es stärker ist, macht es richtig nervös. Ich weiß nicht, was ich dann machen soll. Ich kann auch nicht einfach liegen bleiben und muß anfangen, was zu machen, und kriege das selten hin. Es geht einfach nicht. Das ist wie so eine Blockade, irgendwas zu machen.“ Genauer? „Es fühlt sich an, wie ein Adrenalinkick in der Achterbahn, aber dabei eher schlecht.“ Was schlecht? „Pfff ... Also dann bin ich eigentlich relativ aufgedreht, aber hab immer noch diese Blockade, was zu machen. Und das beides gleichzeitig. Das ist erstmal ziemlich verwirrend, und ja, ich weiß erstmal nicht wirklich, wie ich darauf reagieren soll, was ich machen soll ... pffff... Also ... ja wie soll man sagen das fühlt sich an wie eine stressige, unangenehme Situation, wie zum Beispiel wenn man was total Wichtiges vergessen hat – so in die Richtung geht das.“ Wie kommst du ins Tun?

„Indem ich äh irgendwie was anderes finde, was mich antreibt, was zu machen, zum Beispiel Musik hören. Also ich spiel selber Gitarre, und das treibt dann manchmal dazu an und inspiriert halt, sich dann selber hinzusetzen und ein bißchen zu spielen.“ Das muß also von außen kommen? „Ja, oder jemand muß mich anrufen und sagen: Laß uns mal treffen oder so, dann klappt das auch.“ „Wenn ich was gemacht hab, ist es hinterher auch noch besser, und wird nicht gleich genauso.“ „Es ist immer so, dass ich nur von außen eine Motivation krieg, irgendwas zu machen.“ Gab es einen Anlaß, wie du da rein gerutscht bist. „Wüßte ich so konkret keinen.“ Wie ist das in der Schule? „Die Schule ist relativ langweilig geworden. Vorher war das so, dass manches noch relativ neu war und aufregend, so, aber da war das schon so, dass ich die meisten Sachen immer sofort verstanden hab. Und dann wurde das lange wiederholt, und ich habe das Interesse verloren. Und dann ... pfff ... wurde das von der grundsätzlichen Einstellung her so, dass ich keine Lust mehr darauf hatte, weil ich wußte, dass ich mich den ganzen Tag langweile.“ „Mittlerweile habe ich mich daran gewöhnt. Aber jetzt kommt noch dazu, dass ich nicht oft, bis gar nicht Hausaufgaben mache. Also ich schreib mir die seit ein paar Jahren gar nicht mehr auf, weil ich weiß, wenn ich zu Hause bin, denke ich, das ist sowieso langweilig...“ „Bin normalerweise ein ziemlich guter Schüler.“ Dies ist im Wesentlichen die Anamnese. Teilen wir uns der Übersicht halber die erhaltenen Informationen danach ein, welcher Erlebensebene des Patienten sie zugehören, so ergibt sich folgende Aufstellung: Faktisch (Ebene 2) finden wir den Zustand nach Pfeifferschem Drüsenfieber, seitdem öfter Mandelentzündung mit Druck im Hals, Schläfrigkeit, besser nur bei Aktivität und Ablenkung. Auf der Gefühlsebene (3) zeigt er einen Motivationsmangel, möchte nur liegen und schlafen, fühlt sich lustlos. Auf der mentalen Ebene (4) ergibt sich nicht viel, das homöopathisch relevant wäre. Und auf der sogenannten fünften Ebene, im Erleben der Vitalempfindung, haben wir vor allem das einer Geste entsprechende „Pffff...“, das sein Sprechen durchzieht als Ausdruck des Empfindens von Langeweile, Lustlosigkeit und Schwere. Er erlebt seinen Körper als entspannt, träge, als wäre er gerade am Einschlafen. Er ist aufgedreht, hat aber eine Blockade, etwas zu tun.

Die Familie unter den Blütenpflanzen, die so empfindlich auf Langeweile ist und sich nur durch äußere Ablenkung und Anregung aus diesem Zustand gerissen fühlt, sind die Piperaceen. (Details später.) Und mit welchem „Miasma“ (soll hier bedeuten: welcher Erlebnisdynamik in den Beschwerden) haben wir es hier zu tun? Der Patient sagt, er habe sich an seinen Zustand gewöhnt, ein Anstoß könne nur von außen, nie von ihm selber ausgehen. Es geht ihm schlecht, aber sein Verhalten bleibt gleich. So etwa schreibt er sich Hausaufgaben erst gar nicht mehr auf, weil er keine Lust auf Langeweile hat. – Diese Art mit Problemen umzugehen, benennen wir in der Empfindungsmethode als sykotisch. Und das Mittel, das diesem Miasma zugeordnet wird, ist **Piper nigrum**, ein homöopathisch wenig bekanntes Mittel, das ohne die Suche nach der zentralen Vitalempfindung sicherlich nicht als Heilmittel in Betracht gekommen wäre und auch symptomatisch nichts für den Fall hergibt. Wir stützen uns in diesem Fall also allein auf die Erfahrungen der Empfindungsmethode, weil die beschriebenen Lokal- und Allgemeinsymptome zu unspezifisch sind, um eine ordentliche Verschreibung zu rechtfertigen. Manch einer möchte meinen, es hier mit einem typischen „faulen“ Jugendlichen zu tun zu haben. Zum Glück war er aber in der Lage, seine Erlebnisweise in diesem Zustand der Langeweile und Lustlosigkeit so prägnant auszudrücken, dass ein Heilmittel für ihn gefunden werden konnte.

Schon nach drei Wochen beim Folgetermin berichtet unser Patient, er habe jetzt wieder Lust, etwas zu tun. Selbst das Hausaufgabenmachen sei nicht langweilig. Seine Energie sei gut, er fühle sich wacher, habe gute Konzentration. Andere erleben ihn als fröhlicher und offener. Er mache wieder Sport und habe mehr Spaß am Gitarrespiel. Den Hals habe er nicht mehr gemerkt, kein Druck mehr. Während er vorher die Probleme vor Augen weggeschoben habe, ohne etwas daran zu ändern, überlege er jetzt, was zu tun ist, und suche nach einer Lösung. Dieser Zustand blieb auch in der Folge bestehen.

... ich bin total fertig ...

Fall 2. Florian ist 20 und relativ gesund. Er kommt wegen Antriebslosigkeit, Schwindel und Konzentrationsproblemen. Sein Fall ähnelt dem vorigen in vieler Hinsicht, so dass wir nicht die ganze Anamnese wiedergeben, sondern nur die Hauptempfindungen, und uns auf das Miasma konzentrieren. Auf der faktischen Ebene (2) berichtet er von schlechter Laune, Augenproblemen, Kopfschmerz, Schwindel, Konzentrationsproblemen, Schlafstörungen. Seine Gefühle (3) sind geprägt davon, dass er viel weint, auch bei traurigen Filmen, sich antriebslos und müde erlebt, keinen Spaß hat. Oft hat er Angst, es nicht zu schaffen, ist dann ganz angespannt und wie aufgeregt. (Diese charakteristische Polarität von Antriebslosigkeit bei gleichzeitiger Aufregung fanden wir schon im vorherigen Fall.) Mental gesehen (Ebene 4) erzählt er von schlechten Gedanken, gegen die er nichts machen kann. Er denke nach über die Situation und wolle mental stark bleiben. Die eigentliche Vitalempfindung drückt sich darin aus, dass er von einem Einheitsrott erzählt, das Grau, alles sei ganz schwer, er sei gar nicht mehr spontan. Das Grau hat keine Kontraste, es ist kein Spaß, keine Lust auf was. Er breche so weg, sei total fertig. Nur bei Aktivität sei alles besser.

Ganz deutlich ist hier – wie im vorigen Falle – die Polarität zwischen Langeweile und Aktivität, sowie die Reaktion darauf, dass nur ein äußerer Anstoß aus der Antriebslosigkeit herausführt. Dies bringt uns

wiederum zur Familie der Piperaceen. Aber die Grundstimmung der Anamnese ist eine ganz andere (leider in einem schriftlichen Text nur sehr eingeschränkt vermittelbar), die Anspannung bei Florian viel größer als bei Sebastian. Florian erzählt auch nichts davon, dass er sich an den Zustand gewöhnt habe, vielmehr sagt er: „Ich habe stets gemacht, gemacht ... Alles ist so anstrengend. ... Ich bin nicht Herr der Dinge, aber mag nicht Kontrolle verlieren.“ Auch das Weinen bei traurigen Filmen ist ein Ausdruck von starker Kontrolle, die dann an einer unverfänglichen Stelle losgelassen wird. Dieses hohe Kontrollbedürfnis und das permanente, überanstrengende Machen finden wir im sogenannten Krebs-Miasma (in der Sprache der Empfindungsmethode). Das führt uns zu dem Mittel **Piper methysticum**, dem Rauschpfeffer oder Kava-kava, dem bekanntesten Mittel der Familie, welches unseren Patienten in kurzer Zeit zu Kräften bringt und von seinen Beschwerden befreit, so dass er seinem Studium wieder konzentriert und mit Freude nachgehen kann.

Die Vitalempfindung der Piperaceen mit ihrer Polarität zwischen

< Langeweile, schlapp, Schmerz ↔ Vergnügen, Unterhaltung, Abwechslung >

ist in der Pubertät sehr häufig. Und die aktive Reaktion darauf, das Verlangen nach Abwechslung, Vergnügen, Unterhaltung, Spaß und Party, wie auch die passive Reaktion, das Abhängen in Schlappeheit, geradezu charakteristisch für diese Lebensphase, die sich hier sozusagen im Rückgriff auf frühe orale Verhaltens- und Befriedigungsmuster auf den entscheidenden Schritt in den „Ernst des Lebens“ vorbereitet, oder aber diesem Schritt ausweicht. Hierbei gilt es zu unterscheiden, ob wir es mit einer behandlungsbedürftigen Störung zu tun haben oder mit den in dieser Altersstufe auftretenden Gemütsschwankungen, die sich noch im Rahmen des Gesunden bewegen, auch wenn sie der Umgebung möglicherweise auf die Nerven gehen.

Obwohl die Pflanzengattung Piper 1200 Spezies umfaßt und die Familie der Piperaceen fast 2000, verwenden wir nur vier von diesen homöopathisch. Interessante andere Pflanzen aus der Familie, wie zB Betel (Piper betle) werden bisher noch nicht eingesetzt. Neben der stimmungsaufhellenden und stimulierenden oder beruhigenden Wirkung sind die Pfeffergewächse vor allem als Aphrodisiaka bekannt, zB Piper longum (Langer Pfeffer) und Matico.

Piper nigrum (Pip-n)	- sykot.	Schwarzer Pfeffer Black Pepper
Piper angustifolium (Mati)	- sykot.	Matico Matico
Piper methysticum (Pip-m)	- krebs.	Rauschpfeffer Kava-kava
Piper cubeba/ Cubeba (Cub)	- lepr.	Kubebenpfeffer Cubebs Pepper

Bevor wir uns mit der Gegenüberstellung zweier Familien beschäftigen, hier zunächst noch ein weiterer interessanter Fall:

... das Beste ist die Erwartung ...

Fall 3. Andreas ist Anfang 40 und Eventmanager, ein sehr lebhafter, intensiver Mann, der viel redet und lacht und mit Worten und Gesten ständig offensiv flirtet. Er kommt schon lange wegen seiner Suchtproblematik und inneren Unruhe, leidet auch unter Kondylomen, Ekzemen im Gesicht, Herpes, Kopfschmerzen. Hier Auszüge aus mehreren Anamnesen, die seine Art sich auszudrücken zeigen:

„Da ist ein Brodeln unter der Haut, es juckte, zog unter der Haut her, an Armen und Gesicht. Es bewegt sich und pocht, > kühlen. Unter der Haut wuselt was. Da bin ich ganz träge und lichtempfindlich. Es geht mir auf den Sack, bin müde und gereizt. Es krabbelt unter der Haut und ich vertrage keine Berührung, ein Pochen, eine Wellenbewegung. Dieses Juckgefühl unter der Haut zieht sich nach oben. Ich möchte wach werden und es ist nicht mehr da. Es brennt, ist heiß, eine Wallung, viel < in der Sonne. Eine Wallung, eine Beklemmung, es drückt wie unter Wasser. Besser geht es beim Arbeiten mit einem Ziel und in Bewegung.“
 „Ich brauche drei Tage zum Entgiften, bin ganz aufgedreht und setze da ganz viel Energie frei. Ich habe oft Suchtgefühle in mir, total getrieben, wie ein Schwungrad. Mein Kopf ist voller Getöse, Gedankenflucht. Ich habe wieder zugenommen, bin eine Fettqualle. Habe mit Süßigkeiten kompensiert. Mit Gras werde ich ganz kreativ. Bin dann ein Schauspieler.“

Andreas erzählt, dass er in Rauschzuständen extrem kreative Phasen hat und ganze Kneipen stundenlang unterhalten kann mit Musik, Geschichten, Witzen. Da verliert er alle Hemmungen und kann ganze Nächte durchmachen. In seinen Exzessen braucht er unterschiedliche Drogen, immer Alkohol und viel Sex, wovon er gern und detailliert erzählt. Nach all diesen Reizen ist er süchtig und hält sich während der notwendigen Arbeitsphasen damit aufrecht, dass er sich auf den nächsten Exzeß freuen kann. Immer wieder landet er aber auch im Gegenpol, wenn die Droge nicht den erwarteten Kick bringt oder die Stimmung in die Antriebslosigkeit kippt. Noch einmal seine Worte:

„Vorfreude ist so geil, habe dann schlagartig gute Laune. Das Beste ist die Erwartung. ... Mit Koks dann eher Rückzug, am Rechner, bin dann in meinen Gedanken gefangen, sexuellen, ... Es ist aber nicht geil. Bin froh, wenn es vorbei ist. Das wird zum Mittelpunkt des Lebens. Ich dränge das Suchtgefühl zurück, aber das ist so anstrengend. Habe keine Lust auf Leute, bin auf den Job fixiert, muß deshalb nicht zu Freunden flüchten. Treffe mich selten mit denen. Alkohol war oft der Schlüssel ins Außen. Es war das Besaufen. Habe jetzt keine große Freude in mir, kriege den A.. nicht hoch. So viele Jahren mit Drogen. Koche jetzt total gern – bin dann im Flow. Mache Musik und habe Textideen. Ich bin gedrückt von allen

Seiten. Habe keinen Antrieb. Mache dann einfach Liegestütze, bin so ein Macher. Bei Koks immer große Vorfremde, Drogen sind eine Belohnung. Beim Kochen jetzt die kleine Entspannung, lasse mich da fallen. Wie Vorfremde auf Weihnachten. Ich mag Reize, springe auf jeden Gedanken. Eine große Unruhe in mir. Fokussiere mich durch Arbeit, dann wird der Kopf ruhig. Es ist in mir zerfallen, eine innere Anarchie. Stehe sehr unter Spannung. Würde mich gern auf was freuen, das wäre so schön, aber die Reize kommen nicht rein. Ich bin nicht da. Hatte als Kind schon solche Zustände. Ich habe große Angst vor Enge, engen Räumen und engen Verhältnissen, brauche viel Freiheit.“

Es ließen sich noch viele Seiten mit den Beschreibungen seiner Zustände, Ideen, Empfindungen, Beschwerden füllen, stets mit großer Intensität vorgetragen und jedes Mal anders. Mühelos läßt sich aus dieser Fülle eine ganze Reihe von Mitteln jeweils überzeugend begründen. Fälle mit einer übergroßen Fülle können zuweilen schwieriger zu klären sein als die ganz kargen. Was ist hier das Wesentliche? Jahrelang hat er – neben einer Reihe von Fehlverschreibungen – immer wieder Medorrhinum, verschiedene Drogenmittel und Cantharis bekommen, was ihm situativ immer wieder geholfen hat, aber seine Grundproblematik blieb bestehen. Schließlich wurde deutlich, dass nicht das Was seines Erlebens den Schlüssel zum Mittel bildete sondern die Sucht nach all diesen Reizen selbst. Und der gemeinsame Nenner der Reize ist, dass sie intensiv sinnlich erlebt werden wollen: Saufen, Sex, Kochen, zuweilen auch Sport, diverse Drogen, im Flow sein, exzessiv arbeiten. Egal was, Hauptsache intensiv und sinnlich als Lust erfahren.

Die Mittelfamilie, die diese Vitalempfindung beschreibt, sind die **Labiatae**, oder **Lamiaceae** die Lippenblütler, eine große Pflanzenfamilie voll von bekannten Gewürz- und Heilpflanzen (3200 Spezies in 200 Gattungen). Zu diesen gehören Thymian, Minze, Basilikum, Oregano, Majoran, Rosmarin, Melisse. Ihre Vitalempfindungen bewegt sich in der Polarität von intensiver, vibrierender Erregung, Heiterkeit, Ideenzustrom, Redseligkeit, Lebhaftigkeit, Singen, Genuß und andererseits Mangel an Erregbarkeit, fehlender Reaktion auf Eindrücke, Benommenheit. Dabei geht es nicht um mentale Stimulation und geistige Vorstellungen wie bei den Rubiaceen, sondern um bis ins Körperliche oder aus dem Körperlichen heraus empfundene Reize, um Genuß im eigentlichen Sinne, ein Hochgefühl.

Als Miasma ergab sich für Andreas mit seinem Drang ständig von einer Situation in die nächste zu flüchten, seiner permanenten inneren Unruhe, das tuberkulinische, woraus sich als verordnetes Mittel **Teucrium scorodonium** ergibt. Dieses verhalf ihm im Verlaufe eines Jahres und mit einigen Mittelwiederholungen dazu, sich vom Drogenmißbrauch gänzlich zu befreien und die Sinnenfreude in Bereichen auszuleben, die wenigen destruktiv für ihn sind. Daraus hat sich ein kontinuierlicheres Arbeitsverhalten ergeben, mit dem resultierenden größeren Erfolg, so dass auch weniger Frustrationen und finanzielle Sorgen auftreten, aus denen er in Exzesse flüchten mußte – eine sich wechselseitig begünstigende Verhaltensänderung. Zu der Gesundung seiner Lage insgesamt gehört auch, dass die ekzematösen Reizzustände seiner Haut kaum noch auftreten und er weit weniger Verspannungsschmerzen in seinem Bewegungsapparat erdulden muß.

Labiatae	-	Verlangen nach Erregung (körperlich)	↔	Stumpfheit, Benommenheit
Piperaceae	-	Verlangen nach Unterhaltung (emotional)	↔	Langeweile
Rubiaceae	-	Verlangen nach Stimulation (mental)	↔	Stumpfheit, Überreizung

Besonders interessant ist, die beiden Familien der Piperaceae und der Lamiaceae gegenüberzustellen und ihre – trotz offensichtlicher Gemeinsamkeiten der homöopathisch beschriebenen Vitalempfindung – fundamentale Verschiedenheit zu verstehen. Beide, Piperaceen und Labiaten, sind Gewürzpflanzen, die ganz im Wärmeprinzip zu Hause sind, also Einfluß auf unsere Wärmeregulation nehmen, jedoch auf sehr unterschiedliche und gegensätzliche Weise.

Gemäß der anthroposophischen Weltanschauung stützt sich unsere Ichbildung hauptsächlich auf den Wärmeorganismus, weshalb die Gewürzpflanzen, die auf diesen einwirken, eine enge Beziehung zur Ich-Organisation haben. So wenden sich die Piperaceen an ein Ich, das sich immer wieder ins Keimhafte, in die kugelige Einheit zurückzieht, und wecken es auf mit ihrer heißen konzentrierten Schärfe. Im ältesten und sprichwörtlichen Gewürz, dem Pfefferkorn, wird die würzige Schärfe in eine kleine harte Kugel zusammengezogen, die nach außen ganz unwirksam erscheint, nicht riecht und nicht schmeckt. Erst gemahlen entfaltet sie ihren Reichtum.

Die Labiaten hingegen verströmen ihren Wärmeorganismus frei in die Umgebung: ätherische Öle lösen sich förmlich in der Wärme auf, sind selbst schnell brennbar, lösen aber im Kontakt mit unseren Sinnen eher Kältegefühle aus. Homöopathisch gesehen helfen sie in einem Zustand, in welchem zu stark die sinnliche Erregung gesucht wird, zur Sucht wird, wo das Ich sich an die Reize verliert. Wer einmal bildlich

erfahren möchte, wie sich Lebewesen ohne steuernde Ich-Ebene völlig an Reize verlieren können, schaue sich an, wie Katzen auf Gamander reagieren: <<https://www.youtube.com/watch?v=J5Xrcp6k8VE>>
Die heiß-kühle Würze der Labiaten wirkt besonders auf die Schleimhäute, auf die Bereiche, wo der Übergang zwischen Außen- und Innenwelt stattfindet, wo Menschen schon mal „die Nase voll“ haben, wenn es der Reize zu viele sind.

Die Frage ergibt sich, warum dieser Unterschied auf die beschriebene Weise besteht. Können wir eine Logik oder Struktur oder gar Entwicklung innerhalb der Empfindungen in den Pflanzenfamilien verstehen? Die Empfindungsmethode als solche gibt uns dazu keinen Hinweis. Im Gegensatz zu den Mineralen und Tieren, deren Entwicklungslogik wesentlicher Teil unseres Verständnisses ist, werden die Pflanzenfamilien in der Empfindungsmethode bisher einfach aufgelistet und die dazu gehörenden Vitalempfindungen ohne erkennbaren Zusammenhang nebeneinander gestellt. Abhilfe schafft hier ein Blick auf die Evolution der Pflanzen, die uns gewöhnlich nicht so bewußt ist, weil sie nicht so auf der Hand liegt wie die unterschiedliche Organisationshöhe der Tiere. Dass ein Farn und ein Thymian entwicklungsgeschichtlich ebenso weit voneinander entfernt sind wie ein Frosch und ein Pferd, kann uns noch einleuchten, aber dass auch eine Ringelblume evolutiv so weit von der Magnolie entfernt ist wie ein Affe von einem Maulwurf, ist uns gewöhnlich nicht klar.

Michal Yakir hat als erste Homöopathin auf diese wichtige Struktur aufmerksam gemacht und sie in ihrer bekannten Tafel verdeutlicht. Im Sinne der Empfindungsmethode können wir daran noch einige Anpassungen vornehmen, denn Yakir's Tafel arbeitet eher mit Informationen der emotionalen und biographischen Ebene, während wir versuchen, eine Struktur in den unterschiedlichen Empfindungen zu sehen.

Die Piperaceen gehören zu den primitiven Gruppen der Samenpflanzen und sind eng mit den Magnolien und Lorbeergewächsen und etwas weitläufiger mit den Papaveraceae und Ranunculaceen verwandt. Magnolien, Piperaceen, Ranunceln, Berberitzen und Mohngewächse haben als Unterklasse der Magnoliidae gemeinsam, dass sie durch eher unspezifische Reiz- und Reaktionszustände charakterisiert sind, die sehr nah an emotionalen Zuständen liegen.

Das Vitalempfinden von Fremdheit, Langeweile, blanken Nerven, Veränderung und Schmerz läßt sich in der Anamnese oft nur mühsam von Aussagen aus Ebene 3 oder 4 als wirkliche Empfindung herausfiltern. Der gemeinsame Nenner dieser Familien ist das Erleben der Unerträglichkeit bestimmter nervlicher Reizzustände.

Legt man die Evolution der Pflanzen als Folie unter die menschliche Entwicklung, so haben wir es hier mit der ersten Phase des Kontaktes mit Körperempfindungen zu tun. Mit den Magnolien tritt das Neugeborene völlig planlos in eine fremde, unvertraute Welt, mit den Piperaceen ist es dem Wechselspiel von äußerer Anregung und ihrem Mangel ausgesetzt, mit den Ranunceln begegnet es der überwältigenden Kraft von emotionaler Erregung, mit den Berberitzen der ständigen Veränderung der Außenwelt und mit den Papaveraceen der fürchterlichen Bedrohung durch körperlichen Schmerz. – Die Gegenreaktion in allen diesen Familien besteht in Rückzug und Betäubung (Suche/Sucht nach Wiederverschmelzung mit der Einheit/Ganzheit). Dies entspricht der oben beobachteten Abkapselung aller Intensität in das kleine Pfefferkorn. Das Ich, das in der Pubertät die Aufgabe hat, sich hinaus in die Welt zu wenden, schreckt davor zurück und zieht sich statt dessen zurück in den frühkindlichen Zustand des Wartens auf äußere Anregung.

Wo die Pfeffergewächse zu weit drinnen bleiben, sind die Lippenblütler zu weit draußen. Ein bereits voll ausdifferenziertes Ich (6. Spalte in der Tafel) zeigt sich der Aufgabe nicht gewachsen, seine Grenzen zu wahren und verfällt völlig den äußeren Reizen. Stets nach Oscar Wilde's Ausspruch handelnd, dass man eine Versuchung am besten dadurch los wird, dass man ihr nachgibt, verlieren die Labiaten-Patienten sich in der Außenwelt. Hoch differenziert und ich-stark, wie sie sind, erreichen sie dabei eine große Kreativität und können viel leisten. Ihre Sucht dient nicht dem Rückzug in uterine Zustände, wie bei den frühen Entwicklungsstadien, sondern dem Noch-Mehr, dem immer größeren Kick. Doch davon werden der Körper, das Gefühlsleben und die menschlichen Beziehungen überlastet, und Krankheit tritt auf. Vieles ähnelt dem, was wir im Mineralreich als Phosphor-krank kennen, ein Element, das als aromatische Verbindung in den ätherischen Ölen der Labiaten wichtig ist. Ähnlich wie bei Phosphor ist die Aufgabe des Stadiums der Lamiaceae, die Individualität während und trotz eines intensiven und kreativen Austausches mit der Außenwelt zu erhalten. Dies zeigt sich auf der physischen Ebene in der Integrität der Schleimhäute und persönlich in einer Stabilität gegenüber den faszinierenden Reizen und sinnlichen Verlockungen dieser Welt.

Die Gegenüberstellung beider Pflanzenfamilien anhand ihrer evolutiven Position verhilft uns zwar nicht unmittelbar zu einer homöopathischen Verschreibung, aber sie vertieft unser Verständnis der Vitalempfindungen der einzelnen Familien und bringt eine Ordnung in das bisher so unübersichtliche Pflanzenreich. Und mit der nötigen Erfahrung, nachdem wir für viele PatientInnen gefunden haben, wo sich ihre Beschwerdebilder in der Pflanzenentwicklung wiederfinden lassen, fangen wir an, eine Wachheit dafür zu bilden, was das Typische in der Erscheinung der Arzneimittel in den Unterklassen und Familien ist. Eine Synthese der Empfindungsmethode und der Evolutionstabellen von Michal Yakir bringt uns da einen großen Schritt weiter.

keywords: Vitalempfindung, Entwicklung, Magnolien, Piperaceae, Rubiaceae, Labiatae, Lamiaceae, Miasmen, Piper nigrum, Piper methystica, Teucrium scorodonium, Michal Yakir, Dicotyledonae, Unterklassen, Evolution.

Literatur:

Bresinsky, Andreas, Körner, Christian et al.: Strasburger – Lehrbuch der Botanik; Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg 2008 (36. Auflage).

Documenta Homoeopathica, Hrsg. ÖGHM, Franz Swoboda, Band 26, 2006. S.143-252 über Labiaten.

Documenta Homoeopathica, Hrsg. ÖGHM, Franz Swoboda, Band 27, 2008. S.125-138 über Piperaceen.

Pelikan, Wilhelm: Heilpflanzenkunde II, Dornach 1982, Verlag am Goetheanum.

Sankaran, Rajan: An Insight into Plants, Mumbai 2002-07, Vol.1-3

Vital Quest, Computerprogramm.

Wichmann, Jörg – www.provings.info

Yakir, Michal – Wondrous Order, The Table of Plants, Kandern 2015

Yakir, Michal – Tabelle der Pflanzensystematik mit Begleitheft, Kandern 2013

Monocotyledonae (oben), Dicotyledonae (unten)

Die Pflanzensystematik nach Cronquist unterscheidet bei den Zweikeimblättrigen Pflanzen sechs Unterklassen, beginnend links mit den urtümlichen Magnoliidae bis rechts zu den komplexer organisierten Asteridae, der jüngsten Entwicklung im Pflanzenreich. Michal Yakirs Idee war es, diese Entwicklungsfolge auf die menschliche Entwicklung aus der erlebten Einheit mit Mutter und Welt hin zu immer größerer Individualisierung abzubilden. Innerhalb jeder Säule (Unterklasse) gibt es noch eine Entwicklung, die den menschlichen Altersstufen entspricht. Wir sehen hier die Piperaceae und die Lamiaceae an den entgegengesetzten Polen der Entwicklungsskala.

Überblick über die Unterklassen der Blütenpflanzen: Monocotyledonae (oben) und Dicotyledonae (unten)

Lebensstadien	abnehmendes Yin			zunehmendes Yang		
	Magnoliidae	Hamamelidae	Caryophyllidae	Dilleniidae	Rosidae	Asteridae
junge Erwachsene		Arales		Zingiberales, Orchidales Juncales		Dioscoreales
Kindheit und Jugend	Wasserpflanzen bisher keine Arzneimittel	Arecales		Graminales, Orchidales		Lilliales
Lebensstadien	Alismatidae	Areoidae		Commelinidae		Liliidae
Evolution: Differenzierung als Individuum	noch Teil der Ganzheit, des Mütterlichen, ohne Grenzen	Sehnsucht nach Verschmelzen mit der verlorenen Ganzheit	Bemühen um Trennung und Eigenständigkeit	Aufbau und Nähren des Individuums, Geben und Nehmen	Beziehungen zur Gruppe, Hierarchien, Ordnungen	Egoismus, Kampf, Überleben in der Welt, Gesellschaft
	Rückzug in die Ganzheit	Verlust der Ganzheit	Ablehnung der Ganzheit	Nähren der Individualität	Teilen der Individualität	Verteidigen der Individualität
Lebensstadien	Magnoliidae	Hamamelidae	Caryophyllidae	Dilleniidae	Rosidae	Asteridae
vorgeburtlich	Magnoliales	Urticales		Thesales	Rosales / Rosaceae Myrtales	Solanales
Säugling	Piperales Illiciales Nymphaeales			Dilleniales		
Kleinkind				Nepenthales	Fabales = Leguminosae	Gentianales / Apocynaceae
Kind	Laurales Aristolochiales	Hamamelidales	Caryophyllales / Cactaceae	Ebenales	Geraniales	Gentianales / Loganiaceae
	Ranunculales / Berberidaceae			Malvales	Euphorbiales Malpighiales, Vioiales	
Jugend	Ranunculales / Ranunculaceae	Juglandales		Primiales	Sapindales / Rutaceae	Scrophulariales Orobanchaceae
Erwachsene		Myricales	Polygonales	Ericales / Ericaceae	Sapindales / Anacardiaceae	Rubiales Plantaginiales
	Papaverales			Cucurbitales (= zT. Vioiales)	Santalales, Celastrales	Lamiales / Lamiaceae Boraginaceae
Alter		Fagales		Capparales / Cruciferae Salicales	Apiales = Umbelliferae	Dispacales Campanulales Asterales / Asteraceae